

Der Ritter und die Prinzessin

Von Lupus-in-Fabula

Inhaltsverzeichnis

Prolog:	2
Kapitel 1: Die Frage der Prinzessin	5
Kapitel 2: Ritter brauchen keine Pausen!	8
Kapitel 3: Die Erkenntnis des Ritters	12

Prolog:

Lissa lächelte vergnügt, ihre Augen strahlten. Sie liebte es, in den endlosen Sternenhimmel zu blicken und vor sich hinzuträumen. Sicherlich würde Maribelle mit ihr schimpfen, wenn sie davon erfahren würde, doch sie liebte es einfach. Lissa war es dann, als würde Emmeryn neben ihr sein und mit ihr Zeit verbringen. Was leider nicht oft der Fall war, immerhin war Emmeryn die Erhabene. Der Wind erfasste Lissas Haare. Die kunstvoll frisierten Pferdeschwänzchen wippten vor und zurück. Auf die Frisur war die Prinzessin sehr stolz.

Als Lissa jünger gewesen war, mochte sie ihre Haare nicht. Im Vergleich zu ihrer Schwester füllte sich Lissa unbedeutend und hässlich. Eines Tages hielt es Lissa nicht mehr aus und wollte sich ihre blonden Haare abscheiden. Entsetzt hielten die Zofen sie auf, redeten auf die weinende Prinzessin ein. Emmeryn nahm ihren Kummer ernst. Tröstete sie und zeigte ihr diese Frisur.

Kichernd dachte Lissa an die vergangene Zeit. Ob ihre grosse Schwester in diesen Augenblick auch die Sterne betrachtete? „Ich habe dich lieb, Emm“, murmelte Lissa und zog den Mantel enger um sich. Die grasenden Schafe blöckten, eine Eule flog über den Kopf des wachenden Schäfers. Dieser blickte ab und an zu der jungen Prinzessin.

Chrom seufzte leise. Das Gespräch mit dem Dorfältesten nahm kein Ende. Eigentlich wollte der Prinz ihn nur über die Gefahr eines Überfalles informieren. Die feigen Angriffe wurden immer erbarmungsloser. Für Chrom war klar, wer dafür verantwortlich war. Nach dem missglückten Versuch, sich mit Plegia zu einigen, fingen die Überfälle an. Weshalb wollte es Emmeryn nicht verstehen? Die Gedanken schwirrten Chrom im Kopf herum, nahmen ihn ganz ein. Die Worte des Dorfältesten nahm der Prinz nur noch halb wahr. Hätte Frederick Chrom nicht angestupst, wäre ihm die an ihn gerichtete Frage entgangen.

„Ihr wollt uns über Nacht einladen?“

„Gewiss. Es wäre uns eine unbeschreibliche Ehre Eure liebevollste Schwester sowie Eure Hoheit zu beherbergen.“

„Ich... ähm... wäre begeistert.“

„Mein Herr und meine Herrin nehmen Euer grosszügiges Angebot mit Freude an. Es wäre zu gefährlich, jetzt noch zu reisen.“

Frederick lächelte und nickte dem erleichterten Mann zu, der seine Tochter zu sich winkte. Während der Dorfälteste seinem Kind Anweisungen gab, blickte der Ritter streng zu seinen Herren, der verdutzt die Szene betrachtete. Frederick räusperte sich und sprach: „Ich werde einen Boten zum Schloss schicken. Die Erhabene sollte über den Verbleib von Lady Lissa und Euch Bescheid wissen.“ Chrom wachte aus seiner Starre auf. „Dies wäre das Vernünftigste“, antwortete er und seufzte erschöpft.

Es war das Klügste im Dorf zu rasten. Lissa war langes Reisen noch nicht gewohnt. Doch der Gedanke seine ältere Schwester eine Nacht alleine zulassen, behagte Chrom nicht. Plegia plante etwas. Das spürte er.

„Chrom, das ist unglaublich nett, das wir im Dorf schlafen dürfen. Ich hätte keine Lust gehabt, im Dunkeln nach Hause zu reisen.“

„Wenn du Angst hast, in der Nacht zu reisen, hättest du im Schloss bleiben können.“

„Das hat damit nichts zu tun! Ich komme nur mit, damit ich auf DICH aufpassen kann. Ausserdem HASSE ich es, nicht ernst genommen zu werden.“

Lachend wick Chrom dem bestickten Kissen aus, welches seine Schwester schmolend nach ihm warf. Chrom merkte, dass er Lissa gekränkt hatte. Sie machte sich wirklich Sorgen um ihn. Schon öfters kehre der Prinz mit Verletzungen zum Schloss zurück.

„Lissa, hör mir zu: Weder möchte ich dich ärgern, noch unterschätze ich dich“, sprach Chrom sanft und hob das Kissen auf. Ein Blumenornament in hellblauen Farben schmückte das Kissen. Der Prinz füllte sich ein wenig schlecht. Diese Kammer gehörte der drittältesten Tochter des Dorfältesten. Zurzeit besuchte sie ein anderes Dorf. Die Gründe waren Chrom nicht bekannt, sie gingen ihn auch nichts an.

Die beschwichtigenden Worte ihres Bruders beruhigte Lissas Gemüt. Zufrieden liess sie sich auf das Bett fallen. „Du Bruder, weisst du was? Es gibt sogar schwarze Schäfchen!“

Geduldig hörte Chrom seiner kleinen Schwester zu. *Dir war folglich nicht langweilig*, schloss es dem Mann durch den Kopf. Lissas glückliches Lächeln erfreute ihn.

„Die Lämmchen sind soooo niedlich. Und Lina passt gut auf die Herde auf.“

„Das ist gut. Es gibt viele Gefahren für Schafe.“

„Chrom? Hast du was?“

Lissa, die sich bettfertig gemacht hatte, blickte verwundert zu ihrem Bruder. Weshalb sah er auf einmal so ernst aus? „Chrom, du ...?“ Das Mädchen zuckte zusammen, als an der Türe geklopft wurde.

„Majestäten darf ich eintreten?“ Hastig sprang Lissa und rannte zur Türe, bevor Chrom reagieren konnte. „Bitte sag nicht, dass wir doch noch nach Ylisse gehen?“, platzte es aus der Prinzessin heraus. Gütig lächelte der Angesprochene und schüttelte den Kopf. Chrom legte eine Hand auf die Schulter seiner Schwester. „Ich muss mit Frederick noch einige Dinge besprechen. Bitte leg dich schon zu Ruhe.“ Widerwillig nickte Lissa. Eigentlich wollte sie erzählen, was der Schäfer ihr berichtete. Er kannte so viele fantastische Geschichten. Und es war richtig unfair, dass sie schon wieder ausgeschlossen wurde. Als hätte Frederick die Gedanken der Prinzessin erraten, beugte der Ritter sich zu ihr hinunter. „Lady Lissa“, sprach er und setzte sein freundlichstes Lächeln auf, „es war für Euch sicherlich ein anstrengender Tag. Ihr saht und hörtet für Euch Unbekanntes.“ Lissa nickte hastig, während sie mit ihren Armen wedelte. Gerade wollte sie wieder von Lina erzählen, doch der Ritter unterbrach sie sanft. „Deswegen ruht Euch aus, Lady Lissa. Sonst kann ich nicht mit gutem Gewissen erlauben, dass Ihr uns das nächste Mal begleitet.“

Die warme Nachtluft strich über Chroms Haare.

„Seid Ihr sicher ...“

„Ja, das bin ich. Lissa würde sonst nie Erfahrung sammeln können.“

Frederick blickte zum Haus des Dorfältesten, das grösste in der kleinen Siedlung. Um diese Zeit waren keine Leute unterwegs. Die restlichen Soldaten, die Chrom begleitet haben, zelten vor dem Dorf. Sie hatten nicht das Glück eine Unterkunft zubekommen. Einige der Männer akzeptierten dies nur widerwillig, jedoch regelte dies Frederick auf seine liebenswürdige Art.

„Mein Herr, Lady Lissa sollte nicht die schrecklichen Erfahrungen sammeln, welche eine Schlacht breithält. Mir ist bewusst, dass dies passieren könnte und doch ...“

„Frederick“, warf Chrom ein, während er eine Hand auf die Schulter seines treuen

Gefährten legte, „deine Sorgen in Ehren, doch Lissa sollte die Welt sehen dürfen.“ Ein Windstoss erfasste den Mantel des Prinzen. Der Ritter blickte in das Gesicht seines Herren. Trotz der Dunkelheit bemerkte der Mann den traurigen Blick. Welche Gedanken quälten den Prinzen jetzt nur? Die Sorgen über die Last, die seine ältere Schwester auf ihren zarten Schultern trug? Die Ungewissheit, was der König von Plegia als Nächstes plante? Die Angst, dass die Bürde die junge Prinzessin Lissa krank machte?

„Mein Herr“, sprach Frederick ernst und kniete sich hin. Er ignorierte das leicht genervte Seufzen, welches Chrom von sich gab. „Wenn Lady Lissa uns begleiten wird, werde ich über Sie wachen.“ Chrom nickte nur, er kannte die Fürsorge von Frederick zur Genüge. Ausserdem musste sein treuer Begleiter nie erfahren, dass er auch dagegen war. Lissa war noch zu jung, um eine Hirtin zu werden. Aber wer konnte Emmeryn eine Bitte abschlagen?

~~~~~

**Disclaimer:**

Die verwendeten Namen und der Titel der Geschichte gehören Nintendo. Von mir stammt nur die Idee für die Fanfic.

Ich verdiene nichts mit dieser Geschichte.

## Kapitel 1: Die Frage der Prinzessin

Lissa seufzte tief. Wo war er nur? Sonst hatten ihr Bruder und sie keine ruhige Minute und nun war Frederick wie vom Erdboden verschwunden. Während die Prinzessin durch das Lager streifte, arbeitete der Gesuchte im Waffenzelt. Eine Armee verbrauchte einige Waffen. Frederick schauderte es beim Gedanken, wie sein Prinz mit einer gebrauchten Waffe in die Schlacht zog.

Ruhig und konzentriert sortierte der Ritter die Schwerter. Nicht allein, dass Chrom die Schwerter und Lanzen im Kampf benutze, diese Waffen waren allgemein sehr schnell aufgebraucht. Ein Seufzer verliess den Mund des Mannes, da er an die kleinen Missgeschicke seines Herrn denken musste. Dabei gingen hin und wieder Waffen zu Bruch.

Lissa knurrte mürrisch, während sie einen Stein wegkickte. Ricken blickte zu ihr, runzelte die Stirn und widmete sich weiter seiner Studien. „Oh nein, ich habe das falsche Buch mitgenommen“, murmelte der Junge. Erschrocken zuckte er zusammen, als Lissa regelrecht aufsprang und rief: „Das ist es!“ Irritiert blickte Ricken ihr nach.

\*\*\*

„Hm, das ist ja seltsam. Ich hätte schwören können, dass er hier irgendwo ...“ Sie drehte sich um, suchte im Waffenzelt nach dem Ritter. „Ahaa! Da bist du ja, Frederick!“ Lissa blinzelte, legte den Kopf schief. „Oh, warum das grummelige Gesicht?“ Der Angesprochene legte einen Silberbogen zurück in die Holzkiste. Er hörte schon, dass seine Herrin ins Zelt trat. Auch ihre neugierige, und leicht spöttische, Frage konnte er nicht überhören. Lady Lissa trug ihr Herz auf der Zunge.

„Ich fürchte, ich habe nur das eine Gesicht, meine Dame. Was kann ich für Euch tun?“ Die Gefragte antwortete nicht sofort. Sie schaute sich gespannt um. Hob einen Heilstab auf, betrachtete diesen lange. Geduldig wartete der Ritter. Sein Blick ruhte auf der Prinzessin. Ob sie an ihre Schwester, die Erhabene, dachte?

„Was machst du denn da hinten?“

„Ich überprüfe den Inhalt unseres Rüstlagers auf unbrauchbare Ausrüstung“, antwortete der Mann und nahm ihr den Stab ab. Während er den Heilstab wieder an seinem Platz legte, schlich sich ein Lächeln auf das Gesicht von Lissa. Entschlossen blickte sie Frederick an, der sie freundlich musterte. „Uuuh! Ich helfe dir dabei!“, sprach das Mädchen begeistert und wollte sich in die Arbeit stürzen.

Ein paar Waffen zu sortierten war sicherlich nicht schwer. Entweder war ihr Bruder oder der doofe Vaike Schuld an den kaputten Waffen. Und es war spannend. Die randvollen Kisten und Fässer mit den glänzenden Waffen. Für Lissa war alles neu. So viele verschiedene Arten! Sogar solche Waffen, die mit Magie versiegelt oder solche, die gegen Drachenwesen wirksam waren.

Im Kampf oder beim Training konnte die Prinzessin die Waffen schon sehen, jedoch war es jetzt eine ganz andere Situation.

Fröhlich nahm Lissa einen Silberbogen in die Hände, besah ihn genau. „Das kann ich nicht zulassen“, sprach Frederick und nahm ihr den aufgespannten Bogen achtsam aus ihren Händen. Auf den missmutigen Blick der Prinzessin antwortete der Mann: „Ihr

*könntet Euch aus Versehen verletzen.*“ Er musste nicht in ihr Gesicht sehen, um zu erkennen, dass diese Antwort ihr nicht gefiel. Doch lieber würde er sich ihrem Zorn stellen, als das seine Herrin verletzt werden würde.

Lissa, die sich murrend auf eine Kiste setzte, betrachtete den Ritter böse. Er nahm sie einfach nicht ernst! Der Ritter arbeitete ruhig weiter. Hin und wieder blickte er zu seiner Herrin, die ihm die Zunge herausstreckte oder den Kopf wegdrehte.

Einige Minuten verstrichen, bis Lissa das Gespräch mit Frederick suchte. *„Hältst du mich für eine Idiotin?!? Also wirklich, Frederick!“* Lächelnd drehte sich der Angesprochene um. Lissa schmolte immer noch, doch sie sah ihn an. Natürlich ehrte es ihn, dass seine Herrin ihm helfen wollte. *„Ich halte Euch für die Prinzessin, für deren Schutz ich persönlich verantwortlich bin“*, gab Frederick zur Antwort. Er kniete sich vor sich hin, nahm sanft ihre Hand in seine. Er spürte, dass die Prinzessin was beschäftigte. Genervt zog Lissa ihre Hand weg und sprach augenrollend: *„Ja, ja ... Laaaaaaangweilig!“*

Frederick, welcher immer noch vor ihr kniete, fragte fürsorglich: *„Wolltet Ihr etwas Bestimmtes von mir?“* Lissa besorgte irgendwas. Ob was geschah? Hatte sie eine Frage? Oder ...

Fredericks Gedankenkarussell wurde von Lissas Gemurmel unterbrochen. Sie beugte sich zu ihm hinunter und sprach: *„Oh, nein. Ich meine, ja, aber ... Ich wollte dich um einen Gefallen bitten.“* Wie sollte sie ihre Bitte am besten vortragen? Wenn Frederick ihr nicht einmal erlaubte, Waffen zu sortieren? Oder einen harmlosen Spaziergang? Schnaubend dachte die Prinzessin an die Geschichte, als der Ritter darauf bestand ihre Freundin und sie in die Stadt zu begleiten.

*„Wie kann ich Euch dienlich sein?“*

*„Ich will, dass du mich trainierst. So wie die anderen! Ich bin es Leid, immer hinterherzuhinken! Ich will mich behaupten können!“*

Entschlossen blickte das Mädchen den Ritter an. Dieser schwieg, musterte seine Herrin. Schon wollte Lissa Frederick vorsichtig anstupsen, da nickte der Mann. *„Eine sehr gute Idee! Ich helfe Euch gerne bei Eurem Training.“* Weshalb nicht?, schoss es dem Ritter durch den Kopf. Zwar war seine Herrin eine Heilerin, jedoch schadete es nicht ihr beizubringen, sich zu verteidigen.

Lissa jubelte. Sie tänzelte um Frederick herum, strahlte ihn an. *„Aber ich muss Euch warnen. Ich bin ein strenger Lehrer. Wollt Ihr das wirklich?“*, warf der Mann ein. Schon befürchtete der Ritter, dass Lissa wieder anfangen zu schmolzen oder um Rücksicht bettelte.

Kichernd nahm sie seine Hand, zog ihn zu sich hinunter. Überrascht liess er es über sich ergehen, dass die Prinzessin seine Haare streichelte. *„Oh, auf jeden Fall!“*, antwortete das Mädchen nach einigen Sekunden und lief fröhlich zum Ausgang des Zeltes.

Endlich nahm er sie ernst. Behandelte sie nicht wie ein kleines Kind!

*„Wenn ich mir Mühe gebe, werde ich eine mächtige Kriegerin!“*, sprach Lissa zu sich selbst und winkte Vaike zu, der versuchte Miriel zu beeindrucken. Was Frederick wohl mit ihr machte? Was für Waffen sie auszuprobieren durfte. Lissa stoppte, blickte zum Himmel. Würde Emm wütend auf sie sein, wenn sie eine Kriegsausbildung erhalten würde? Ricken, der immer noch am Üben war, bemerkte Lissa.

*„Hast du deine persönlichen Dinge erledigen können?“*

„Ja, Frederick wird mich persönlich ausbilden!“

Verdutzt sah Ricken zu der Prinzessin. „Ich dachte, er möchte dies nicht tun. Weil du ...“

„Ja, ja!“, unterbrach die Prinzessin ihn, „Aber endlich sieht er ein, dass ich auch kämpfen kann.“

\*\*\*

Frederick nickte zufrieden. Die Waffen und das Material waren nicht nur kontrolliert, die Bestellung war auch schon aufgegeben. Das Abendessen wurde zubereitet, die Nachtwache war eingeteilt.

Mit einem zufriedenen Lächeln lief der Ritter durch das Lager. Wie die Ausbildung für seine Herrin aussah, wusste er schon genau.

## Kapitel 2: Ritter brauchen keine Pausen!

Sully gähnte. Eine vorwitzige Fliege summte um ihren Kopf. Gelassen liess die Frau das Insekt ihre Runde fliegen. „Na mein Hübscher? Lust auf einen Ausritt?“ Das Pferd stellte seine Ohren nach vorne. Sully nickte und tätschelte ihr Pferd sanft. Die restlichen Pferde, die auch mit Chroms Armee reisten, lebten in den Tag hinein. Einige schliefen oder assen, eines wieherte. Pfeifend holte die Frau den Sattel. Dieser reichte für sie vollkommen aus. Die restliche Ausrüstung, die sie sonst in der Schlacht trug, brauchte sie nicht. Heute wollte die Frau nur ihren Spass haben.

„Oh, du bist auch hier?“

„Hast wohl wenn anderen erwartet. Cordelia zum Beispiel?“

Errötet kratzte sich Stahl am Kopf. Sully achtete nicht auf ihren Kameraden. „Stahl, wenn du was zu sagen hast, spuck es aus. Mein Pferd und ich haben noch was vor.“ Stahl lächelte. Jeder in der Armee wusste, wie sehr Sully ihr Pferd liebte und schätzte. Es freute den jungen Mann, dass seine Kameradin wenigstens in den Ställen ihre sanfte Seite zeigte. Doch würde der Ritter dies der Frau niemals sagen. „Ich wollte dich bloss fragen, ob du Frederick gesehen hast.“

„Ha! Der sucht nach der Prinzessin“, antwortete Sully und lachte, während sie die Zügel anlegte. Als sie den verirrten Ausdruck ihres Freundes bemerkte, zog sie ihre Augenbraue hoch. „Hast du es nicht mitbekommen? Kommt verdammt nochmal davon, wenn man den ganzen Abend versäuft.“ Stahl versuchte sich zu erinnern, Sully half ihm jedoch gerne auf die Sprünge.

„Oh, dies war mir wirklich nicht bewusst. Doch ich bin stolz auf die Prinzessin.“

„Sie sollte sich besser anstrengen. Frederick tritt gerne in Hintern. Ausserdem sattelte er sein Pferd. Prinzessin Lissa versucht wohl wieder auszureissen.“

\*\*\*

Leise schlich Lissa aus dem Gemeinschaftszelt. Sollte sie zu Miriel gehen? Solange sie ruhig war, störte die Magierin Gesellschaft nicht. Oder brauchte Sumia Hilfe bei den Pegasi? Kichernd dachte die Prinzessin an Sumia. Wann würde Chrom endlich bemerken, was sie für ihn empfand?

Lissa war so tief in ihren Gedanken versunken, das sie Frederick nicht bemerkte. Der Ritter erblickte sie und lief direkt auf sie zu. Lächelnd stellte er sich vor die Prinzessin und sprach freundlich: „*Kommt, meine Dame. Es wird Zeit für Eure Lektion.*“ Da die Prinzessin, die nun den Ritter mit grossen Augen ansah, nicht reagierte, ergänzte Frederick den Satz mit: „*Und läuft nicht wieder davon. Wenn es sein muss, hole ich sogar gleich mein Pferd.*“

Fieberhaft arbeitete es in der jungen Frau. Wie konnte sie Frederick überlisten und sich vom Training drücken? Behaupten, Bauchschmerzen plagten sie? Nein, Frederick würde dann den ganzen Tag sich um sie kümmern. Der Tag war jedoch noch frisch und Lissa wollte ihn geniessen. Oh, da kam ihr eine gute Idee. Sie konnte behaupten, Chrom stelle was an oder das er was von dem Ritter verlangte.

Lissa drehte sich im Kreis, um Mut zu sammeln. Frederick schaute ihr stumm zu. Er erwiderte den Blick, dem ihr die Prinzessin schenkte. Diese seufzte und murmelte

leise: „Ich will nicht.“ Sie erkannte schlagartig, dass der Ritter in diesem Punkt nicht mit sich reden liess. Er würde mit ihr üben, sogar dann, wenn sie mit Fieber im Bett läge. „*Argh... Ich und mein loses Mundwerk*“, stiess Lissa resigniert hervor.

Einige Soldaten betrachteten die Szene. „General Frederick schont nicht einmal die Prinzessin“, sprach einer der Männer zu seinem Freund. Einer der älteren Soldaten lachte leise. „General Frederick schont niemanden. Insbesondere nicht sich selbst.“ Verwundert blickten die restlichen Soldaten zu dem Kavalier. Sie wunderten sich darüber, wollten jedoch nicht weiter darüber sprechen.

„*Frederick, biiiiitteeee! Mir tut immer noch alles von gestern weh!*“ Das sollte er doch verstehen. Sah sie wie ein Soldat aus? Sie wollte nur ein bisschen stärker werden und nicht das Heer anführen.

Kopfschüttelnd vernahm der Ritter die Worte seiner Herrin. „*Ein deutliches Zeichnen dafür, dass Ihr mehr trainieren müsst!*“, antwortete er kurz. Auf den bösen Blick ergänzte Frederick trocken: „*Ihr seid nicht in Form!*“ Lissa seufzte laut und setzte sich schmollend hin. Die Prinzessin verspürte nicht im Geringsten die Lust, das zu tun, was der Mann verlangte. Geduldig blickte der Ritter zu seiner Herrin, die das Gras neben sich ausrupfte. Auch wenn er sehr streng war, konnte er sich denken, wie die Prinzessin sich fühlte.

„*Kommt nun. Die Ausreden werden Euch sicher nicht stärker machen.*“

„*Wenn ich mich zu Tode trainiere, werde ich aber auch nicht stärker! Ich brauche eine Pause, Frederick! Weisst du, was das ist? Eine Pause?*“

Lissa hätte gerne weitergeredet, stattdessen schaute sie lieber den Menschen böse an, welchen sie persönlich vor wenigen Tagen um Hilfe bat.

„*Ja, ich kenne das Konzept. Aber ich selbst habe kein Bedürfnis für Pausen.*“

Weshalb runzelte nun seine Herrin die Stirn. Der Ritter konnte sich nicht vorstellen, was er unpassendes sagte. Lissa schmollte jedoch nicht mehr, was ihn beruhigte.

„*Wie ist das möglich?*“, platzte es aus der Prinzessin und ergänzte nach wenigen Sekunden mit fester Stimme, „*Man muss doch mal Dampf ablassen, sonst explodiert man!*“ Perplex dachte Frederick über diese Worte nach. Er konnte sich nicht vorstellen *Dampf abzulassen*. Weder besass er den Wunsch dazu, noch konnte er sich dies erlauben. Lissas gemurmelte „*Und glaub mir, das ist kein schöner Anblick*“, nahm er nicht wahr.

Da Frederick nicht reagierte, er versuchte herauszufinden was Lissas Worte bedeutete, stupste seine Herrin ihn an.

„*Hast du noch nie Pause gemacht?*“

„*Ich lebe, um Euch und Chrom zu dienen und zu beschützen. Dies ist meine Pflicht. Mein ritterlicher Eid enthält keine Klausel bezüglich festgelegter Pausenzeiten.*“

Lissa erhob sich langsam, stemmte ihre Hände in ihre Hüfte und sprach mit amüsiertes Stimme: „*Weisst du was? Ich glaube, du WEISST einfach nicht, wie man sich entspannt!*“ Ertappt schloss der Mann die Augen, lief einige Schritte zurück. Lissa hatte Recht und traf eine Schwachstelle von ihm.

Ihre Worte kamen so überraschend, dass Frederick seine Verblüffung nicht verbergen konnte. Miriel, die zufälligerweise vorbeilief, zog ihre Augenbrauen hoch. Bedauerlicherweise bekam sie nicht mit, weshalb der Ritter ohne Furcht und Tadel so ungewöhnlich reagierte. Sie hatte jedoch bedauerlicherweise was anderes zu erledigen. Ob Stahl im Gemeinschaftszelt seine Zeit totschrug?

*Was hab ich jetzt wieder dummes gesagt?*, schoss es der Prinzessin durch den Kopf. Blinzelt versuchte sie Fredericks Gedanken zugeraten. Ob er wütend war, weil ihr Training sich verzögerte? Sanft nahm sie die Hand des Ritters und fragte leise: *„Es war ein Scherz... Hatte ich etwa Recht?“* Als der Mann nickte, rief sie: *„Du weißt nicht, wie man sich entspannt?!?“*

Nowi, die eine streunende Katze streichelte, hob den Kopf. Auch Kellam drehte sich überrascht zu den Beiden um. Er war auf den Weg zum Gemeinschaftszelt, um seinen Freund Stahl zu warnen.

Räuspernd drehte sich Frederick um seine eigene Achse. Er wusste von der Anwesenheit einiger Lauscher. Der Ritter merkte, wie die Scham in ihm hochkroch. Besonders beschämte es ihn, dass seine Herrin nun eine Schwachstelle von ihm kannte.

Mit einem strengen Blick sprach der Ritter: *„Genug der Worte. Bezieht Stellung. Heute üben wir, Pfeilen auszuweichen.“* Lissa kicherte. Auch wenn Frederick seine strenge Seite zeigte, spürte Lissa, dass es ihm unangenehm war.

*„Meine Herrin, bitte macht Euch bereit.“*

*„Wohl eher, Fragen auszuweichen“*, antwortete die Prinzessin belustigt und setzte sich wieder hin. Seufzend, da der Ritter sie immer noch unerbittlich ansah, sprach Lissa vertraulich zu ihm: *„Na gut. Ich sehe schon, das wird ein bisschen mehr Arbeit. Wie wäre es damit... Als Ausgleich dafür, dass du mich trainierst, werde ich dir zeigen, wie man entspannt! Du solltest dich geehrt fühlen! Ich bin die entspannteste Person in ganz Ylisse!“*

Der Mann schüttelte den Kopf. Wie kam die Prinzessin nur auf diese Gedanken? Sicherlich, seine Herrin genoss es zu entspannen und sie war eine Tagträumerin. Dennoch hatte er keine Zeit für solche Kindereien.

*„Meine Dame, wir haben wirklich keine Zeit für so etwas.“* Lachend erwiderte die Angesprochene: *„Wenn man sich keine Zeit nimmt, um Zeit zu verschwenden, lernt man nie, wie es geht.“*

Sie gab nicht auf. Frederick musste sich einfach einmal gehenlassen. Jeder Mensch tat dies und Emm sagte selbst, Frederick sollte sich schonen. Gut, so direkt sagte die Erhabene es nicht, aber Lissa verstand, was sie damit meinte. Oder wollte ihre grosse Schwester selbst etwas Ruhe von dem übereifrigen Ritter?

Frederick wusste nicht weiter. Es fühlte sich gerade so an, als wäre er in eine Falle getappt. *„Zeit auf das Lernen von Zeitverschwendung zu verschwenden klingt nach...“*, er seufzte und führte leise hinzu, da Chrom gerade vorbeilief: *„Nun ja, das klingt nach Zeitverschwendung.“*

Lissa lächelte, winkte fröhlich ihren Bruder zu, während sie siegessicher sprach: *„Genau! Also, dann legen wir mal los!“*

Frederick wusste, wenn er verloren hatte. Er war wirklich in eine Falle getappt. Resigniert murmelte er zu sich selbst: *„Vielleicht bin ich jetzt derjenige, der davonlaufen sollte...“* Lissa sprang auf und drückte die Hand des Mannes. *„Keine Sorge, es wird dir Spass machen. Oh, mit was fangen wir an?“*

Frederick schloss die Augen, atmete tief durch. *„Verzeiht Herrin, meine heutigen Pflichten erfüllen sich nicht von alleine.“*

Enttäuscht sah die Prinzessin ihn an. Chrom, der zu seiner Schwester blickte, legte den

Kopf schief. Wollte Frederick sie nicht trainieren?

\*\*\*[/centre]

„Er ist gemein! Er ist gemein!“ Chrom lachte und tätschelte brüderlich Lissas Kopf.  
„Hat er dich zu fest drangenommen?“, fragte er und nahm Lissa fest in die Arme, da sie anfang zu schluchzen.

„Lissa, da du nun nicht trainieren musst, können wir die Zeit nutzen.“ Chrom hatte da schon eine Idee, wie er seine kleine Schwester aufmuntern konnte. Und Frederick ein wenig zu ärgern. Das verdiente der treue Ritter. Ob Frederick der Mensch war, der gerne Springseil spielte?

## Kapitel 3: Die Erkenntnis des Ritters

Nachdenklich blickte Chrom zu den neuen Soldaten. Waren sie schon bereit, in einer richtigen Schlacht zu kämpfen? Der Blick des Prinzen blieb bei Donnel hängen. Der Junge klammerte sich an seine rustikale Lanze, verfolgte mit grossen Augen den Übungskampf zweier altgedienten Soldaten. Ein Seufzer verliess den Mund des Prinzen.

Donnel sollte bei seiner Mutter sein und seine Kindheit geniessen. Nicht auf einem Schlachtfeld um sein Leben kämpfend. Sollte auf dem Feld helfen. Nicht dabei, Menschen das Leben zu nehmen. Mit seinen Freunden spielen. Nicht lernen mit einer Waffe Leben zuzunehmen. Doch der Bauernjunge schloss sich den Hirten freiwillig an. Lehnte sich sogar gegen den Wunsch seiner Mutter auf.

Während Chrom einem Bogenschütze freundlich zunicke, lief er auf den Knaben zu. Dieser nahm Chrom nicht wahr, da er die Kämpfenden begeistert anfeuerte. Erst als der Prinz ihm eine Hand sanft auf die Schultern legte, reagierte der Bursche. Entschuldigend murmelte er leise: „Eure Hoheit, verzeiht mir. Ich hab Eure Hoheitlichkeit nicht gesehen.“ Chrom bemerkte, wie unangenehm diese Situation Donnel war. Die anderen Männer salutierten oder verneigten sich. Drei Männer waren im Hintergrund. Sie waren in einem Gespräch vertieft und sprachen darüber, wie man wohl Miriel zu einem Spaziergang überreden könnte.

„Donnel, hast du Frederick gesehen?“ Der Angesprochene verzog das Gesicht. Die Kämpfenden hörten auf, blickten sich amüsiert an. Während einige der Soldaten mehr oder weniger versuchten, ihr Lachen zu unterdrücken, überlegte der Dorfbursche genau, wie er die Frage beantworten sollte. „Herr Frederick ist wie der Blitz weggehuscht, nachdem er uns trainierte. Er musste ... ähm... was erledigen.“ Chrom nickte und sprach sein Dank aus. Die Soldaten trainierten nun gar nicht mehr. Sie tuschelten und flüsterten lieber miteinander. Chrom konnte sich denken, was Frederick so zur Eile trieb.

\*\*\*

Lissa kicherte. Heute hatte sie einige tolle Beschäftigungen mit Frederick geplant. Als Erstes würden sie in die Stadt gehen. Kellam erzählte, das ein Puppenspieler sein Schauspiel vorführte. Danach stand ein Marktbummel auf dem Plan. Die Prinzessin blieb stehen, griff in ihrem Beutel.

„Wunderbar, das sollte reichen!“, flüsterte sie halblaut. Mit den gesammelten flachen Steinen würde der Tag beendet werden. Lissa übte mit Sully und Stahl, Steine über den See springen zu lassen. Ob Frederick diese Kunst beherrschte?

Ricken, der nach Chrom suchte, um ihn seinen neu gelernten Zauber zu zeigen, blickte verwundert zu der sich hinträumenden Prinzessin. Weshalb nur färbten sich Lissas Wangen in letzter Zeit häufiger rot? Der junge Magier verstand dies nicht. In letzter Zeit benahm sie sich wirklich merkwürdiger und verträumter.

Der Ritter schüttelte seinen Kopf. Es ging so nicht weiter. Seine Herrin war entschlossen, ihm die Kunst der Entspannung zu lernen. Sicherlich, er sollte froh über

ihren Eifer sein. Doch stattdessen verbarg er sich im Waffenzelt. Der Mann hielt in seinen Bewegungen inne, während er einen Heilstab in seine Hand nahm. Lady Lissa war eine begabte Heilerin, eine magiebegabte junge Frau. Lächelt legte Frederick den Stab weg und nahm stattdessen ein Magiebuch. Blätterte vorsichtig in ihm, überflog die Formeln. Er beherrschte einige Waffen, war gewandt in vielerlei Kampftechniken. Doch die Kunst der Magie konnte er nicht meistern. Oder besass er schlicht zu wenig Geduld für diese Kunst? Welches Element würde Lissas innere Stärke verstärken? Ricken war ein ausgezeichneter Windmagier, während Miriel eher das Feuer beherrschte. Vielleicht würde Lissa den Weg der Erhabenen einschlagen? „Meine Herrin, Ihr erblüht jeden Tag mehr“, sinnierte Frederick leise vor sich hin, zugleich legte er das Buch sorgfältig in die Kiste zurück.

Seine Gedanken kreisten wieder einmal um seine Herrin. Seine Tage mit ihr waren auf ihre Weise schön. Jeder im Lager schätzte die Prinzessin, schenkten ihr bei einer Begegnung ein Lächeln. Ganz gleich wie beschäftigt die Personen waren, für die Prinzessin liessen sie ihre Arbeit sein. Wieder einmal schlich sich ein seliges Lächeln auf das Gesicht des Mannes.

Er diente schon viele Jahre dem yllisanischen Königshaus. Trainierte seit seiner Geburt hart und diszipliniert, versuchte niemals Müdigkeit und Angst zu zeigen. Um die königliche Familie zu beschützen. Um ...

Ein lautes Schleppern riss den Mann aus seinen Gedanken. Ertaucht sah er zum Eingang des Waffenzeltes. Vaike redete mit Sumia. Seine laute Stimme war nicht zu überhören. Zwischendurch vernahm Fredericks die erstaunte Stimme der Pegasusreiterin. Es schien, als versuchte der Kämpfer mit der Axt Sumia zu beeindrucken. Der Blick von Fredrick wanderte langsam zu aufgestellten Waffen. War Vaikes Axt zerbrochen? Immerhin verlor der Krieger seine Waffen nicht mehr. Miriel hatte es sich zur Aufgabe gemacht, sich persönlich um seine Ausrüstung zu kümmern.

Seufzend betrachtete Lissa das Waffenzelt. Hier drin musste er sein. Frederick kam ihr nicht davon! Nicht heute. Heimlich sammelte sie Steine. Unter einigen haben sich eklige Käfer verborgen. Sich schüttend dachte die Prinzessin an das Getier. Schleimige Würmer, kleine Spinnen, Käfer mit riesigen Augen. Ob sie einfach einmal nach dem Ritter rufen sollte? Das war die Idee! Tief Luft holend schritt sie näher zum Waffenzelt. „Komm, Frederick. Es wird Zeit für eine Lektion“, sprach die Prinzessin mit fester Stimme und ergänzte gebieterisch: „*Und versteck dich nicht wieder. Du kannst das sowieso nicht gut.*“ Der Gerufene blieb still. Seine Herrin fand ihn. Es wäre besser sich zu ergeben, bevor die Prinzessin ins Waffenzelt ging und sich im schlimmsten Fall verletzte.

Der Mann schritt mit erhobenem Haupt nach draussen. Die Sonne blendete ihn für einen Moment, danach blickte er in das zufriedene Gesicht von seiner Herrin. Und auch eine zerbrochene Kiste erblickte der Ritter, um die zerdeppertes Kochgeschirr lag. Die Überreste von Vaikes Versuch, Sumia zu beeindrucken? Oder war es Sumias schuld? Bevor Frederick weiter darüber nachdenken konnte, nahm ihn Lissa in Beschlag. „Ah, da bist du ja“, kicherte die Prinzessin und griff nach seiner Hand. Da der Mann nicht reagierte, plauderte das Mädchen fröhlich weiter: „*Komm schon! War es letztes Mal nicht ein Riesenspass?!?*“ Kopfschüttelnd antwortete der Gefragte: „*Meint Ihr, als wir stundenlang ziellos durch das Lager streiften und Leute störten?*“

Statt das Lissa den Wink verstand oder darüber kurz nachdachte, antwortete sie fröhlich: „Ja, weil sich jeder darüber freute. Niemand verweigert ein kleines Gespräch unter Freunden.“ Frederick atmete tief ein und aus.

„Oder als wir im Kornfeld lagen und die Wolken anstarrten?“

„Auch das war lustig. Nicht?“

Lissa verstand nicht, weshalb der Ritter so missmutig dreinblickte. Vielleicht brauchte er einen kleinen Stups? *„Beides! Das war fantastisch, oder? Verjüngend? Lebensverändern?“* Frederick blickte leise seufzend in das fröhliche Gesicht seiner Herrin. Diese Tätigkeiten sollten einen Erheitern? Ihr tat dies wohl gut. Jedoch fühlte er keine Befriedigung dabei.

Frederick blickte sich um, wollte etwas Zeit gewinnen. Sumia kam angerannt, sicherlich um die Scherben aufzukehren. Kurz winkte die Pegasusritterin dem Mann zu, was sie stolpern liess. „Keine Sorge, ich helfe dir“, rief die Prinzessin, da sie sich Sorge um ihre Gefährtin machte. Doch Frederick hielt sie mit den Worten: „Bleibt hier, Herrin“, zurück. Innerlich lächelte er über Lissas Gesichtsausdruck. Sie wusste nicht, ob sie eine wütende oder schmollende Mimik zeigen sollte. Seine Herrin war ein guter Mensch, niemals würde sie jemanden in Not Hilfe verweigern.

„Du hast meine Frage noch nicht beantwortet. Antworte oder lass mich jetzt gehen!“

„Herrin, ich hätte Euch ...“

„Frederick!“

Der Angesprochene räusperte sich, die Situation war ihm mehr als unangenehm. Obwohl das Waffenzelt Abseits aufgebaut war, davor sie immer noch standen, zogen sie Aufmerksamkeit auf sich. Sumia konnte mit der Hilfe von Stahl und Donnel einiges des demolierten Geschirrs aufsammeln.

Bevor Lissa wieder ungeduldig nachfragen musste, antwortete ihr der Ritter: *„Es war anstrengend. In all den Jahren, die ich für den Kampf trainiere, war ich noch nie so erschöpft!“*

Überrascht über diese Aussage blinzelte Lissa. Sie stand mit offenem Mund da und suchte fieberhaft nach Worten. Frederick befürchtete, seine Herrin gekränkt zu haben. Jedoch lachte die Prinzessin nach einem Moment, zwinkerte und antwortete besserwisserisch: *„Ein deutliches Zeichen dafür, dass du öfter entspannen musst. Du bist zu gut in Form!“* Jetzt war der Ritter sprachlos. Diese Worte hatte sich die Prinzessin gemerkt und verwendete sie abgewandelt gegen ihn?

Fröhlich blickte Lissa den Ritter an. Der Mann fühlte sich schlecht. Wie konnte er es ihr schonend beibringen, dass er keine Schulung in der Kunst der Entspannung brauchte. Wieder schwieg Frederick, in seinen Gedanken versunken, bemerkte nicht, wie Lissas fröhliche Miene verschwand. Erst als sie sanft seine Hand ergriff und mit leiser Stimme zögerlich fragte: *„Hat es dir wirklich gar nicht gefallen?“* erwachte er Mann aus seiner Trance. *Herrin, sieht mich nicht mit Euren traurigen Augen an.* Fredericks Herz schien zu bersten. Er wollte sie wieder lächeln sehen.

„Nun... Ich sagte nicht, dass es...ganz ohne Reiz war.“ Er bemerkte, wie seine Stimme zitterte. Er erschrak. Hoffentlich bemerkten es nicht Stahl und Donnel, besonders seine Herrin sollte es nicht bemerken. Räuspernd beendete seinen Satz mit: *„Die Zeit, die wir gemeinsam auf Entdeckungsreise waren, war eine Erfahrung.“*

Bemerkte seine Herrin die Veränderung seiner Stimmlage? Angespannt musterte Frederick die Prinzessin. Ihre Augen, die vorher weit geöffnet waren, strahlten vergnügt. Sie lächelte auch wieder. Sie zog ihm am Ärmel und sprach: *„Oh, wunderbar! Es freut mich so, das zu hören!“*

Erleichtert atmete der Mann aus. Sie bemerkte es nicht, Naga sei Dank.

„Wenn es Euch erfreut, freut es mich auch, meine Dame.“

*„Dann mal los! Diese Wolken starren sich ganz sicher nicht von allein an!“*

Die Prinzessin wollte endlich loslegen. Die Puppenspieler warteten sicherlich nicht. Ihr Tagesplan wollte sie nicht vergebens ausgetüftelt haben. „Komm jetzt! Wir müssen später noch in die Stadt.“ Ergeben liess sich der Ritter einige Schritte mitziehen. Als Lissa stehen blieb, ergriff Frederick das Wort: *„Wir haben uns gestern schon entspannt. Wie wäre es, wenn wir wechseln? An geraden Tagen... trainieren wir. An ungeraden Tagen... entspannen wir.“*

Lissa drehte sich stirnrunzelnd um.

„Willst du in Wirklichkeit nur kneifen?“

„Woher habt Ihr diesen Ausdruck, meine Dame?“

Die Angesprochene antwortete nicht, sie murmelte nur leise vor sich hin.

Der Mann spürte ihre Enttäuschung. Sie blickte ihm nicht ins Gesicht. Lagen seiner Herrin diese Tage so sehr am Herzen?

Frederick schloss seine Augen. Eigentlich verspürte er keine Lust, den angebrochenen Tag zu verschwenden. Doch seiner Herrin Befehle musste er befolgen. „Meine Dame, womit fangen wir an? Sicherlich lernt Ihr mir eine neue Technik.“

Frederick konnte schwören, noch nie ein solches strahlendes Lächeln gesehen zu haben. Ihre Augen strahlten und ihr Lachen klang so heiter, wie er es noch nie vernommen hatte. Er würde lieber tausende Tode sterben, als das er seine Herrin jemals wieder zum Weinen brächte.